

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 14

Artikel: Neuester Wetterbericht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-489204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

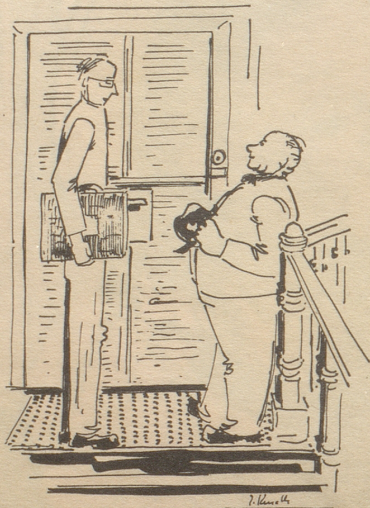
Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das gute Werk

Vignetten von Irene Kuratle

Ein kleiner dicker Herr keuchte die Treppe hinauf. Als er in der zweiten Etage anlangte, stand dort ein hagerer und sehr langer Mann mit einer Aktenmappe unter dem Arm, der eben an der Tür einer der beiden Wohnungen klingelte. Der Dicke lehnte sich erschöpft an das Geländer und sagte: «Pühl!»



«Hm», brummte der Lange, «scheint niemand zu Hause zu sein.»

«Ah, Sie wollen wohl zu Andersen?» meinte der andere und wischte mit dem Taschentuch den Schweiß von dem Lederband der Innenseite seines Hutes. «Haben Sie schon geläutet?»

«Ja, dreimal bereits.»

«Nun, dann ist er sicher nicht da. Sind Sie von der Versicherung?»

«Nein, von der Versicherung nicht», antwortete der Mann mit der Aktenmappe. «Wissen Sie vielleicht, wann Herr Andersen heimzukommen pflegt?»

«Schwer zu sagen», sprach der Dicke und setzte sich den Hut ins Genick. «Manchmal ist er da, dann sieht man ihn wieder tagelang nicht.»

«Ist wohl in Geschäften unterwegs?»

«Wird schon so sein. Haben Sie etwas zu verkaufen?»

«Nein, verkaufen will ich eigentlich nichts», entgegnete der Lange. «Lebt auf großem Fuß, der Andersen? Kennen Sie ihn näher?»

«Näher? Mein Gott, wie man die Leute im Haus so kennt. Und Sie sind von einem Auskunftsbüro geschickt?»

«Mmmm —» machte der Lange kopfschüttelnd und fügte dann zögernd hinzu: «Ich bin vom Steueramt.»

«Ach, vom Steueramt?» sagte der Dicke anerkennend. «Anstrengender Dienst bei diesen lausigen Zeiten, oder?»

«Nun, ja, man tut halt seine Pflicht. Gibt viel Geld aus, der Andersen, wie?»

«Wissen Sie», erklärte der Dicke bedächtig, «ich mische mich eigentlich nie in die Privatangelegenheiten der Leute, aber Ihnen als verantwortlichem Beamten in gehobener Stellung kann ich es in diesem Fall mit reinem Gewissen verraten: Der Andersen ist ein armer Hund.»

«So? Das ist mir neu», meinte der Lange ungläubig.

«Jawohl», bestätigte der andere ernst. «Man hat schließlich ein Herz für seine Mitmenschen und macht so seine Beobachtungen. Der Mann hungert.»

«Er hungert?»

«Er hungert», nickte der Dicke. «Er kommt immer zu mir und holt sich die alte Brotrinde, angeblich um die Vögel damit zu füttern. In Wirklichkeit lebt er davon.»

«Von Brotrinde?»

«Sehr richtig. Und wenn es nicht Menschenfreunde geben würde, die ihn ab und zu heimlich unterstützten, der Mann wäre schon vor Hunger gestorben.»

«Aber er hat doch die Wohnung und sicher auch eine schöne Einrichtung?» zweifelte der Beamte.

«Du liebe Zeit», seufzte der Kleine. «Wie der Schein oft trügt. Neulich war ich bei ihm Wasser holen, weil bei mir oben die Leitung nicht funktionierte. Und da saß er auf dem einzigen Stuhl in der Wohnung und flickte sein letztes Hemd, wobei ihm die Tränen über die

Wangen liefen. So etwas dreht einem das Herz im Leib um.»

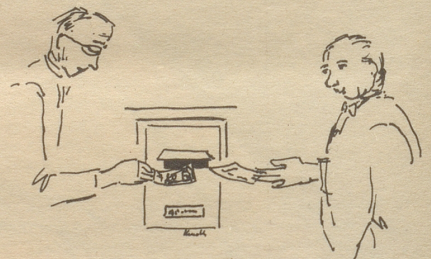
«Und Sie meinen, daß er unterstützt werde?» fragte der Herr von der Steuer. «Von wem denn?»

«Ihnen kann ich es ja verraten», flüsterte der Dicke. «Von mir.»

«Von Ihnen? In welcher Form?»

«In ganz diskreter Form», sagte der kleine Mann und griff mit ringgeschmückter Hand nach seiner Brieftasche. «Ab und zu muß man auch ein gutes Werk tun —» Und er brachte eine Banknote zum Vorschein, die er durch den Briefschlitz in der Tür des Herrn Andersen gleiten ließ. «Jetzt kann er sich wieder einmal sattessen, der arme Teufel. Mir fällt es ja auch nicht leicht, aber es gibt so ein erhebendes Gefühl, jemanden eine kleine Wohltat zu erweisen.»

«Hm», machte der Beamte, «wenn es wirklich so ist —» Und er zog sein Portefeuille, entnahm ihm einen Geldschein und warf ihn ebenfalls durch den Schlitz in der Tür. «Nun, ja», sagte er dann, «unsereiner tut ja auch gern ein gutes Werk. Danke jedenfalls für die Auskunft.»



«Nichts zu danken», rief ihm der Dicke nach. «Heutzutage hilft einer dem andern, jeder wie er kann —» Und er stieg die Treppe bis zum Dachboden hinauf. Dort angelangt, wartete er eine Weile, dann ging er zur zweiten Etage zurück, schloß die Tür auf, nahm die zwei Banknoten aus dem Kasten, steckte sie in die Brieftasche, seufzte tief und sprach: «So muß man sich durchkämpfen.» Sein Name war Andersen.

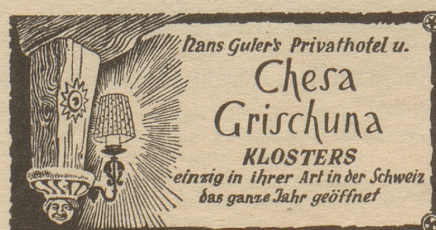
Ralph Urban

Neuester Wetterbericht

Im Frühjahr wird, wie die Zeitungen melden, die Meteorologische Weltorganisation ihre Tätigkeit aufnehmen und der UNO angegliedert werden.

Jetzt begreift man plötzlich, warum es der UNO bis jetzt unmöglich war, für gutes oder wenigstens einigermaßen beständiges Wetter zu sorgen. Sie hatte das ja gar nicht in der Hand. Immer wieder wurden deshalb schwere, vom Atlantikpakt heraufziehende Störungen,

zunehmende Bewölkung in Mitteleuropa mit Zentrum Berlin, heftige Stürme im Fernen Osten, ausgesprochene Tiefs in



den Gegenden des Indischen Ozeans und Wetterleuchten auf dem Balkan gemeldet. Unverändert waren lediglich die Witterungsverhältnisse in Rußland, deren Konstante die Depression blieb, und unverändert blieb auch das Fehlen jeder Aussicht auf Aufhellung im Gebiet von Osteuropa.

Jetzt ist das alles mit einem Schlage anders geworden. Im Reiche der UNO wird die Sonne fortan nicht mehr untergehen. Daß man nicht schon viel früher auf diese geniale Idee kam ... Pietje